Westdeutsche Illustrierte Zeitung

September 1925 — Verlag W. Girardet — Nr. 35

Die schwarze Not

Von Toni Goldbeck

Wehen, die den schwarzen Leib der Erde zerrissen, als der Tod nahe war, waren verebbt in n Adern des Schachtes. In der Finsternis hatten Menschen- und Tierleiber sich gebäumt das Ende. Verlöscht waren die Lichter, überrannt, verloren. Angstschweißnasse Leiber n, bluteten, sprangen auf. Wahnsinn heulte in den Gängen, und nach den Flüchtenden er unsichtbare Gastod.

So war es gewesen, und die Verschütteten erkannten an der Stille jenseits der Mauer, daß die geschrien hatten, der Atem ausgegangen war. Da ebbte das Grauen zurück. Die Minuten waren verrückte Qual.

er tastete um sich. Fühlte eine Schulter und drängte sich hinzu. Die geängstete Kreatur elt sich an dem andern, den er im Finstern nur fühlen konnte. Er war jung. Viel zu unter der Erde unheimlichen Tod zu sterben. Darum legte der andere eine gute, große Hand schütternden Rücken.

i ruhig! Sei ruhig!"

Junge aber wollte fast nicht hören. An seinem Kopf klebte in nassen Strähnen das Haar. immer die gute Stimme: „Sei ruhig! Sei ruhig!"

n aber fragte der Mann, dem die Stimme gehörte und der Karl Irrfahrer hieß: eviel sind wir hier! Nennt die Namen!"

nannten sie. So wußten sie wenigstens voneinander, wenn sie sich auch nicht sahen. fahrer hatte sich auf einen Stein gehockt. Auf dem Boden neben seinen Knien war der Der wich nicht von ihm. Wo die andern saßen und lagen oder standen, konnte keiner ur manchmal hörten sie einander, wenn die Angst ihnen ein Wort durch die Zähne stieß.

Wieviel Zeit vergangen war, wußte niemand. Immer wieder redeten sie sich ein, daß man kommen und sie finden müßte. Doch urplötzlich zerriß ein neues Entsetzen die mit unendlicher Geduld hochgehaltene Hoffnung.

Die Luft! Wenn die Luft nicht ausreicht! Wenn die Gase sich dennoch durchschleichen zu uns! Herrgott! Herrgott!

Bis wieder die gute Stimme sagte: Sie müssen kommen. Sie müssen uns finden. Bleibt nur ruhig!

In dem Jungen zu Füßen Karl Irrfahrers begann sich die Angst zum Wahnsinn zu steigern. Mit der rechten Hand hielt er den Puls der linken. Unheimlich war es anzuhören, wie der vom Grauen Verwirrte am eigenen Herzschlag die endlose Zeit zählte. Da kroch vor der Ewigkeit der Minuten auch die andern ein Schauder an. Aus dem Dunkel sprang einer heraus. Einen Stein schwang er hoch.

„Hör auf zu zählen, oder ich schlag dich to'!"

Aber wie er dem Irren in das Weiß der Augen sah, fiel ihm der Stein kraftlos zu Boden. Neben dem Jungen brach auch er zur Erde. Ein heftiges Weinen zerriß die Stille im Gefängnis tief unter der Erde.

Da sagte Karl Irrfahrer, und er sagte es wie ein Vater:

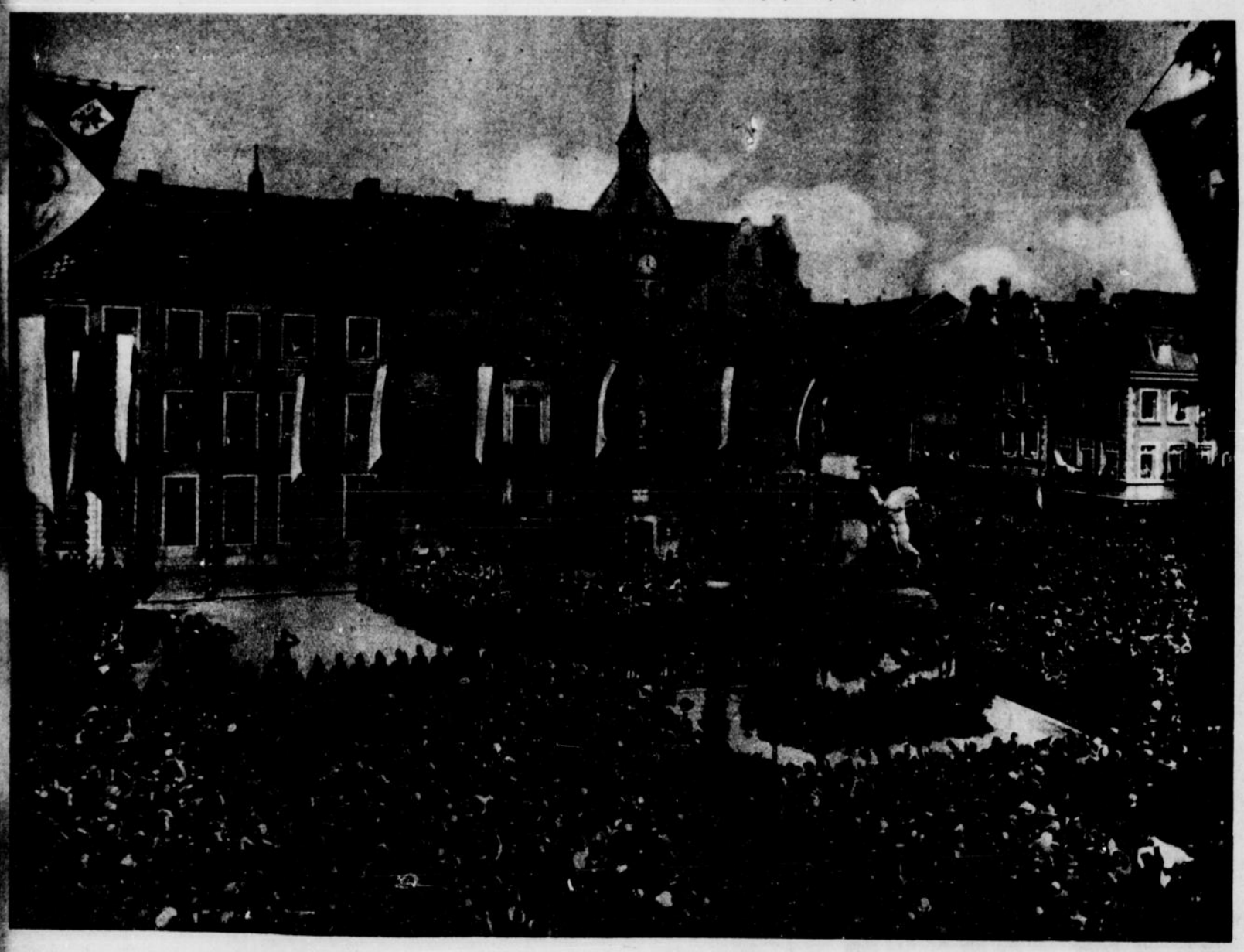
„Schlaft doch! Legt euch hin! Ich bleibe wach. Wir sind hier wohl sicher. Und sie müssen kommen. Es ist viel Zeit verstrichen."

Da ließen sie die Köpfe auf die Arme sinken. So ruhten sie wenigstens. Wer konnte jetzt wohl schlafen!

Ruhig saß Irrfahrer am Licht. Hin und wieder schreckte einer auf. Klopften sie? Dann sprangen die andern in die Höhe.

Klopften sie wirklich?

Aber einer nach dem andern legte den Kopf auf den Arm zurück und verbarg die Todesangst, die sich im Herzen auftat, vor den andern.



Die Befreiungsfeier auf dem Rathausplatz in Düsseldorf

Aufn. Julius Böhn, Düsseldorf

aber war unter den Eingeschlossenen, in dem lauschte die schwarze Mauer hinweg. Als habe die Seele lichkeit verlassen. Angelus Rose, dem die Not die Bergmanns in die Hand gezwungen. Mitten im Tod ihm eine Flamme. Die schwang sich durch Gestein e Kohle hinauf ins Licht. Keiner von den andern Angelus Rose.

eine jähe Freude war in ihren angstgeschüttelten geschreckt. Beim Tasten im Dunkeln hatte ein Fuß endes berührt, das dem sich Bückenden wieder aus llen wollte. Aber der packte zu. Und hielt eine lsche Grubenlampe. Da stürzten die andern in den Die Verschütteten konnten wieder atmen. Geduldig e von jetzt an. Zuletzt aber wurden die Glieder mit der Müdigkeit wuchs auch die Angst wieder.

Trost

. . . „Gut Ding erfordert Zeit! Indessen es geschieht,
Daß der Gerechten man nur gar viel leiden sieht;
Jedennoch wollen wir die Hoffnung festbehalten
Und Den im blauen Schloß es ferner lassen walten,
Der über uns die Not, die nun so lange drückt —
(Denn Der hat Hand im Werk) ohn' Ursach' nicht geschickt;
Der werde Spieß und Schwert, wenn Ihm es wird belieben,
Den Würgern, die damit viel Tyrannei getrieben,
Aus ihren Fäusten drehn. . .“

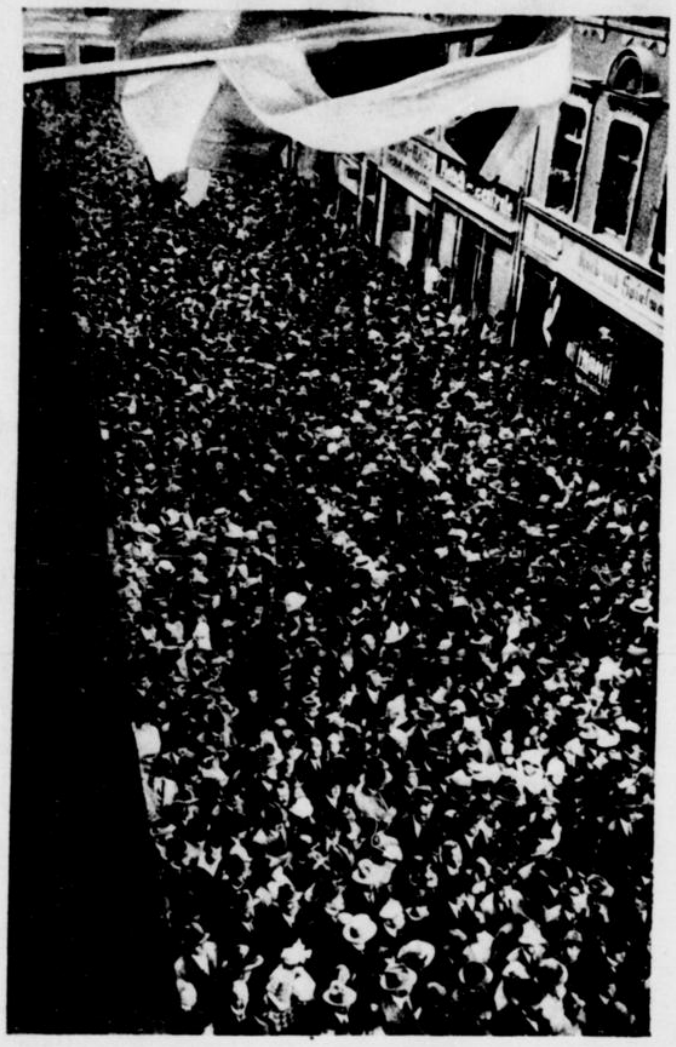
Wenzel Schroffer von Schroffenstein (aus Leobschütz, 1603–1674)

Einmal fragte eine Stimme: „Hat einer von euch etwas zu essen?" Keine Antwort kam. So weit war es schon? Kam schon der Hunger? Wann würde es sein, daß die Zunge am Gaumen klebte und das Innerste verbrannte nach einem Tropfen Wasser? — Da betete Karl Irrfahrer: „Herrgott, hilf uns bald!" Die hohnvolle Antwort auf das Rufen erlosch vor den starrenden Augen der Eingeschlossenen die Lampe.

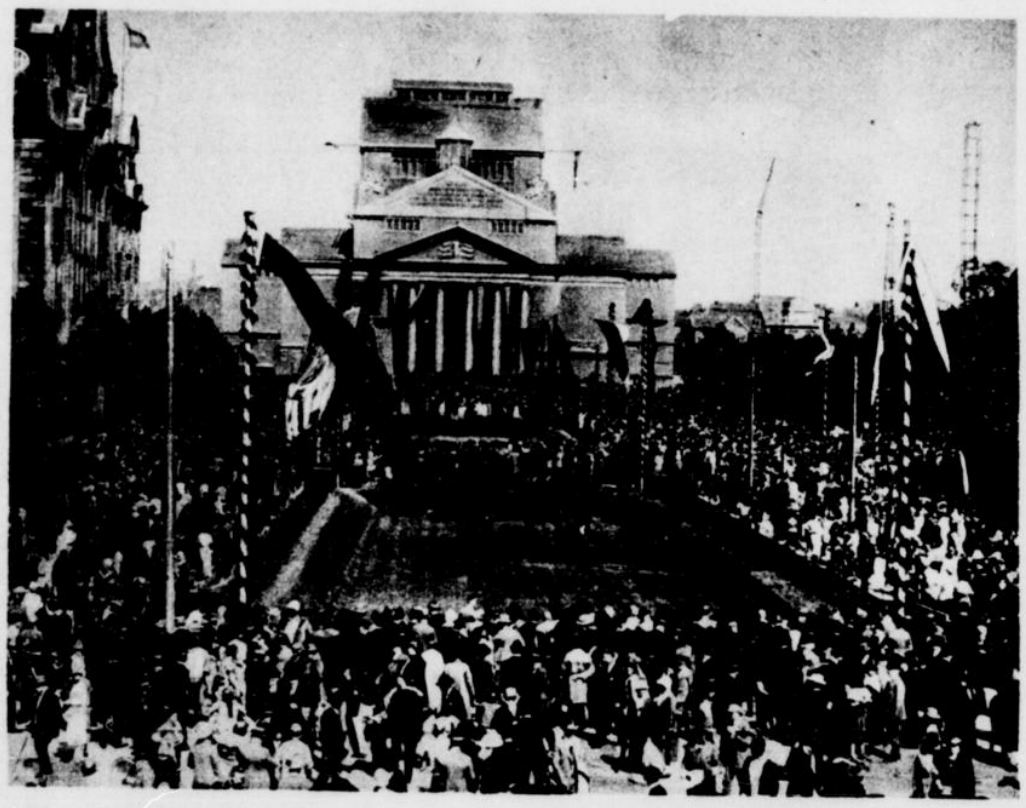
Irrfahrer, der ihr zunächst gesessen, riß sie hoch. Aber ihre Kraft war erschöpft. Und nun wußten die Männer, daß sie schon viele Stunden hier unten verschüttet waren.

Schwer legte es sich auf die Brust Karl Irrfahrers. Wie er sich zurücksetzte auf seinen Stein, empfing er aus dem Dunkel heraus einen Schlag. Der Junge am Boden hatte ihn geführt.

„Ich will nach oben! Ich will nicht sterben hier unten. Leben will ich!"



Links:
Befreiungsfeier in Düsseldorf
Die frohgestimmte Menge durchzieht die Stadt
Aufn. Franz Böhme, Düsseldorf



Auch Duisburg wieder frei!
Die Befreiungsfeier vor dem Duisburger Stadttheater
Aufn. P. Schmitt, Duisburg

*

Rechts:
Fliegeraufnahme von Duisburg
(aufgenommen anläßlich der Befreiung der Stadt)
Das Rathaus mit der Salvatorkirche und der Liebfrauenkirche
Aufn. Aero Lloyd Luftbild Berlin

Größenwahn

„Wer im Kriege getötet wurde, ist nicht zu feiern, sondern aufs tiefste zu bedauern, weil er für einen Dreck gefallen ist." (Wörtliches Zitat aus der pazifistischen Zeitschrift „Das andere Deutschland.")

Dem edlen Manne, der dies geschmiert,
Ist offenbar ein Irrtum passiert,
Wenn er glaubt von den Opfern allen,
Daß sie ausgerechnet für ihn gefallen.

Franz Kunzendorf.

Aus dem Entsetzen seines Schreiens war etwas in die Männer gefahren. Alle Angst und alle Wut gegen das Schicksal bäumten sich auf gegen den Mann, der gerade und still auf seinem Platz saß neben der erloschenen Lampe.

Es waren hier Männer zusammen, die sich einmal vereinigt hatten in einer Stunde, die voll guten Willens war zu gemeinsamem Ringen um ein einiges Ziel. Einer der ihren war Irrfahrer gewesen, dessen Wort viel wog. Und dem sie sich gebeugt hatten, oft gegen den eigenen Willen. Weil er jedem das Seine ließ, auch denen, die das Leben an hellere Plätze gestellt hatte. Seine Persönlichkeit zwang sie. Doch heimlich hatte es gegrollt und Stück für Stück war abgebröckelt vom Vertrauen.

An diesem letzten Tage aber hatten sie sich noch einmal zu ihm hingerissen gefühlt, und seine starke Ruhe war ihnen gewesen wie ein Fels im Meer des Grauens. Darum lagen sie neben seinen Füßen, als sei es in seine Hand gegeben, dem Unheil zu steuern.

Solange die Lampe brannte und sie seine Augen sahen, konnten sie nichts sagen gegen ihn, aber nun das Licht erloschen war, grollte es von allen Seiten, daß es ihn kalt anwehte im Dunkeln.

Da war etwas! Wurde geklopft?

Sie verstummten. Auch Irrfahrer löste sich von seinen schweren Gedanken. An die Wände gepreßt standen sie. Die Leiber klebten am schwarzen Gestein. Zum Zerspringen gespannt war jeder Nerv.

Wurde wirklich geklopft?

Fast sprangen die Herzen.

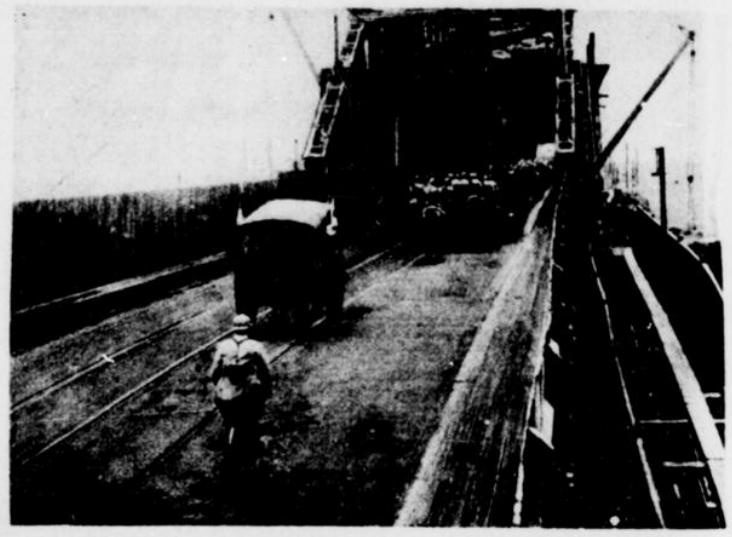
Da kam es heran. Wie unter dem Boden. Dumpf. Fern.

Es war wahr. Man klopfte.

Da rissen im Dunkeln die Männer mit Riesenkräften Kohlenstücke von der Erde auf. Halb irr in Hoffnung klopften auch sie. Und zur Antwort kam von draußen schnelles freudiges Klopfen. Nun wußten die draußen, daß die Eingeschlossenen lebten. Reglos stand an einem Grubenpfeiler Karl Irrfahrer. Mitten im Taumel der andern war eine Öde aufgesprungen in ihm. Fast daß es ihm gleich war, ob sie ihn



Caillaux, der französische Finanzminister, verhandelte in London die Schuldenregelung zwischen Frankreich und England
Caillaux (links) mit dem französischen Botschafter Fleuriau nach einer Konferenz
Aufn. Keystone View Co.



Der letzte französische Krieger passiert die Düsseldorfer Rheinbrücke
Aufn. Graudens

herzinnlich, sank an seinem Grubenpfeiler Karl Irrfahrer zu Boden. —

Als die Tage des Fiebers und der Ohnmacht vorüber waren, betteten sie ihn vor die Tür seines Hauses. Der junge Angelus Rose, der mit ihm im Schacht gewesen war, war neben ihm. Ganz still setzte er sich und riß die Mütze herunter. In die Sonne warf er den hellen Kopf.

„Laß uns hinaus. Hier in den engen Häusern wirst du nicht gesun Willst du versuchen, ein Stück mit uns zu wandern. Mit mir und Maria"

Irrfahrer strich mit der Hand über die Decke, die sie auf seine Kni gelegt hatten.

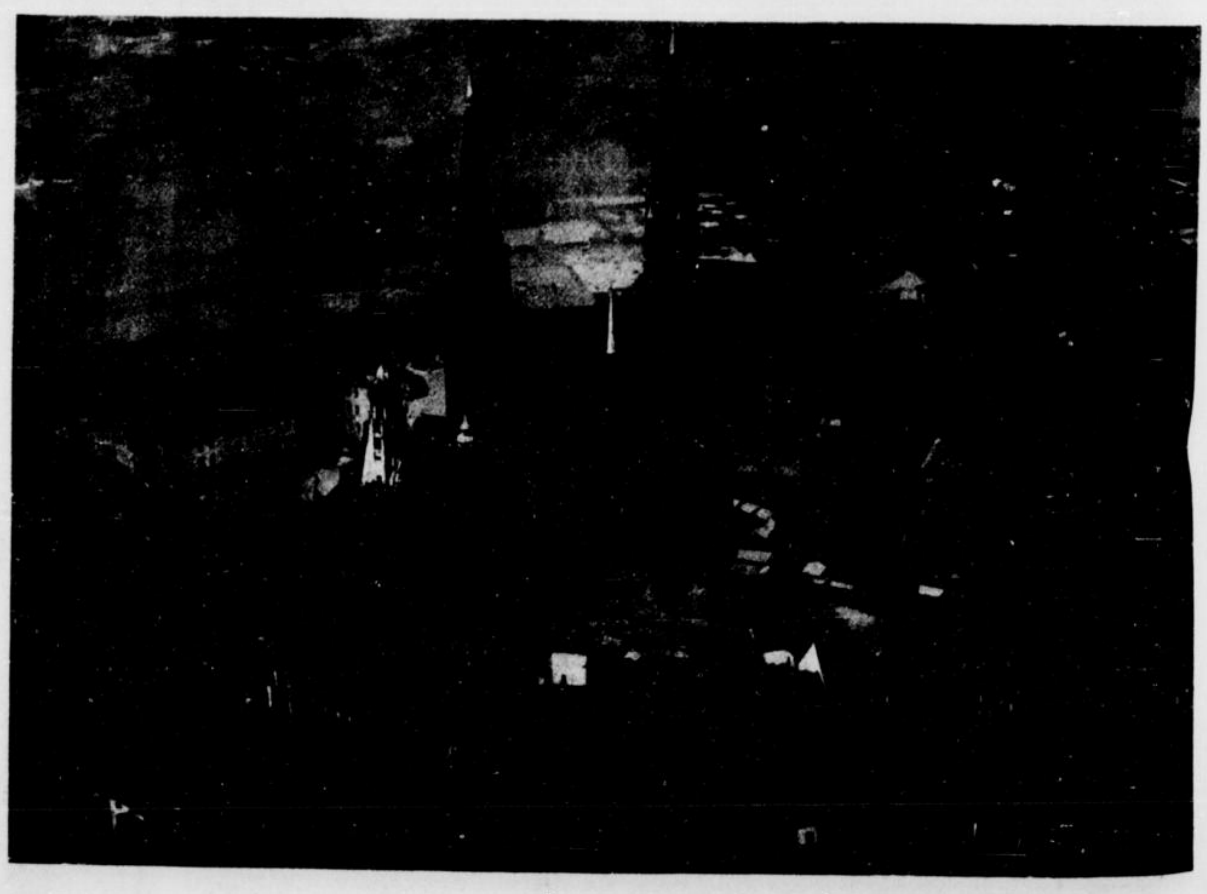
„Wandern!" —

Wie ein Märchen war das, wie er es sagte. Und ein Erinnern an Sonne, Wind und Wasser und Berge und Wälder. Er meinte, die schwarzen Abgründe, in denen er sein Leben verarbeiten mußte, versänken hinter den lockenden grünenden Bergen.

„Ja!"

Da war die Stimme des jungen Angelus wieder.

„Karl Irrfahrer, warum hast du so lange gearbeitet an denen, die sich abwandten von dir im Schacht?"

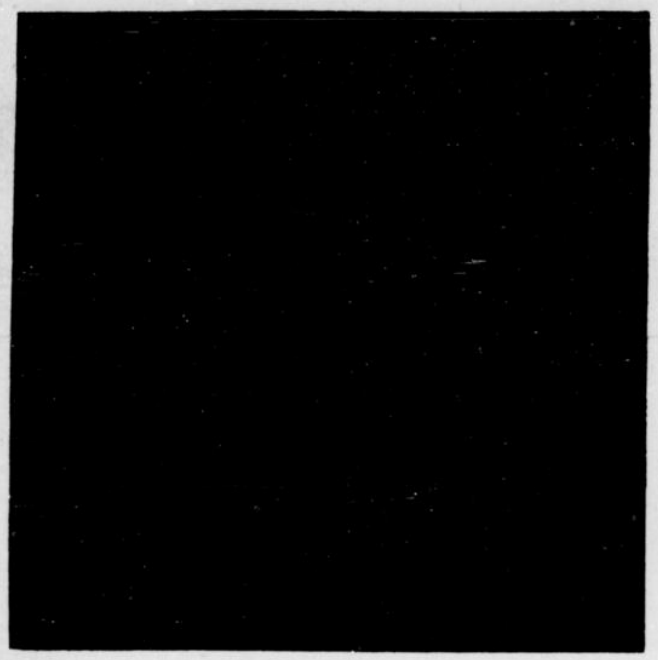


Erst in
Dekor
zu betrau
im allgem
des Theat
Händen
Direktor

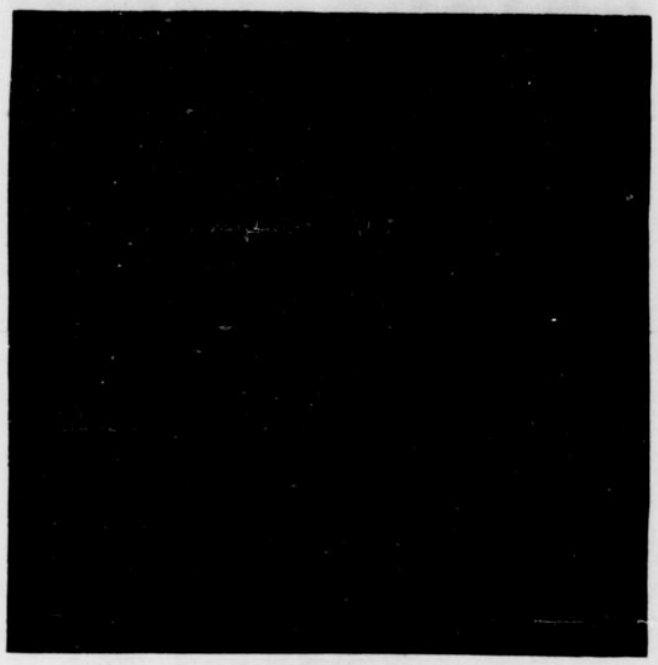
Das moderne Bühnenbild

Von Intendant Dr. Carl Hagemann

Erst in letzter Zeit ist man dazu übergegangen, wirkliche Künstler mit der Anfertigung von Dekorations- und Kostümskizzen für Neuheiten und Neuinszenierungen der deutschen Bühne zu betrauen und mehr Sorgfalt auf ihre praktische Ausführung zu verwenden, die jetzt ebenfalls im allgemeinen der Aufsicht des künstlerischen Beirats, wie dieser heute so wichtige Mitarbeiter des Theaterleiters genannt wird, untersteht. Bis dahin lag die Tätigkeit des Bühnenmalens in den Händen meist wohlgeschulter Handwerker, Kunsthandwerker allenfalls, die im Verein mit dem Direktor des technischen Betriebes die Regisseure für die Durchbildung des szenischen Rahmens bedienten. Die Anforderungen waren früher in erster Linie handwerklich-technischer und kaum oder doch nur in beschränktem Maße ästhetisch-schöpferischer Art. Man kannte und wünschte auf dem Theater lediglich das historischgetreue und das naturgetreue Bühnenbild. Die Bühnenkunst war ausschließlich naturalistisch oder phantastisch-realistisch. So schickte zum Beispiel Herzog Georg von Meiningen seinen Maler nach London, um die architektonischen Ansichten, die Säle und Interieurs der königlichen Schlösser wirklichkeitsgetreu aufzunehmen, vor denen und in denen sich die einzelnen Akte Shakespearischer und Schillerscher Stücke bei Neuinszenierungen seines derzeit so berühmten Theaters abspielen sollten. Und ähnlich verfuhren König Ludwig von Bayern, Kaiser Wilhelm und andere, die alle einen Hauptreiz des einzelnen Bühnenbildes in seiner geschichtlichen Zuverlässigkeit sahen. So photographierte man zum Beispiel die Wartburg-Gegend für den „Tannhäuser" und irgendeine Nürnberger Straßenflucht für die „Meistersinger". Die auf diese Weise recht einfach und zwanglos gewonnenen Vorlagen wurden dann vom praktischen Theatermaler auf die Bühnenverhältnisse übertragen und im Sinne der sogenannten Bühnenperspektive mit zumeist unleugbarem Geschick gemalt. Und ebenso machte man es mit den Kostümen, für die ausschließlich die Museen und die historischen Holzschnitte das nötige Material lieferten, das von den Kostümwerkstätten der Theater wesentlich kopiert wurde. Man begnügte sich also durchaus damit, den szenischen Rahmen jedesmal richtig und allenfalls echt und reich zu gestalten und verzichtete darauf, auch das Bühnenbild als bedeutsames Mittel in den Bereich positiver Ausdrucksmöglichkeiten zu ziehen, schon im Bühnenbild Wesen und Charakter des einzelnen Stückes oder Aktes etwa in derselben Weise anklingen zu lassen, wie der einzelne Schauspieler durch Maske, Kleidung und Benehmen schon mit dem ersten Auftreten die ihm zur Darstellung anvertraute Figur zu kennzeichnen pflegt. Die Szene wurde philologisch einwandfrei und theatergerecht, nicht aber grundlegend ästhetisch bewertet. Der Künstler fehlte, der das szenische Bild jeweils im engsten Anschluß an das Stilproblem des zur Inszenierung bestimmten Werkes zu schaffen vermochte. Die Bühnen hatten zwar ihre praktischen Theatermaler, die immer nach ein- und derselben bestimmten Methode, eben der Kulissenperspektive, äußerlich effektvoll zu malen wußten. Immer gestützt auf einen guten und reichlichen Nachschlageapparat: auf verläßliche Kostümwerke und Sammlungen



Büchner: „Woyzek", Sezierſaal
Entwurf: Johannes Schröder



Büchner: „Woyzek", Mariens Stube
Entwurf: Johannes Schröder





Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. – Alleinige Fabrikanten: „Manna" chemische Präparate Gesellschaft m. b. H., Berlin C 25



togal gegen Schmerzen der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopfschmerzen.

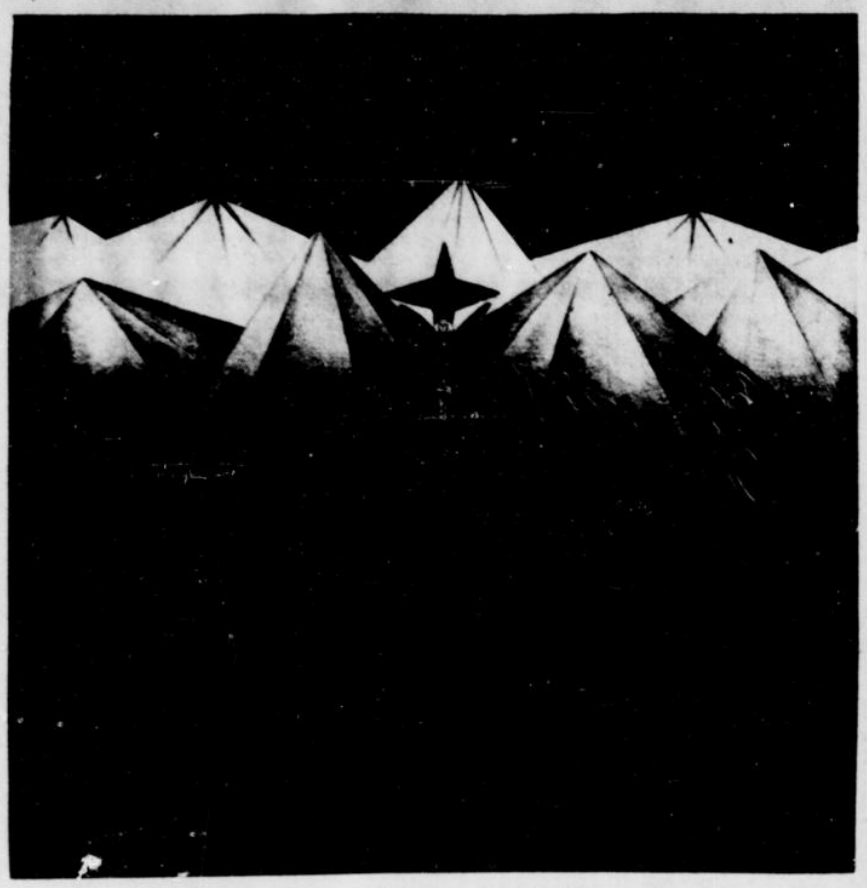
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus.
Klinisch erprobt! — Hervorragend bewährt!
Fragen Sie Ihren Arzt. — **Probepackung in allen Apotheken**
Best. 12,6% Lithium, 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.



Verkaufsstellen weisen nach:
Paul Kübler & Co., G. m. b. H.,
Stuttgart-O. 110



HEISSES WASSER FÜR ALLE ZWECKE DURCH JUNKERS
WARMWASSERAPPARATE UND BADEÖFEN
BEZUG NUR DURCH INSTALLATIONSFIRMEN



Schiller: „Wilhelm Tell", Rütliszene
Entwurf: Johannes Schröder

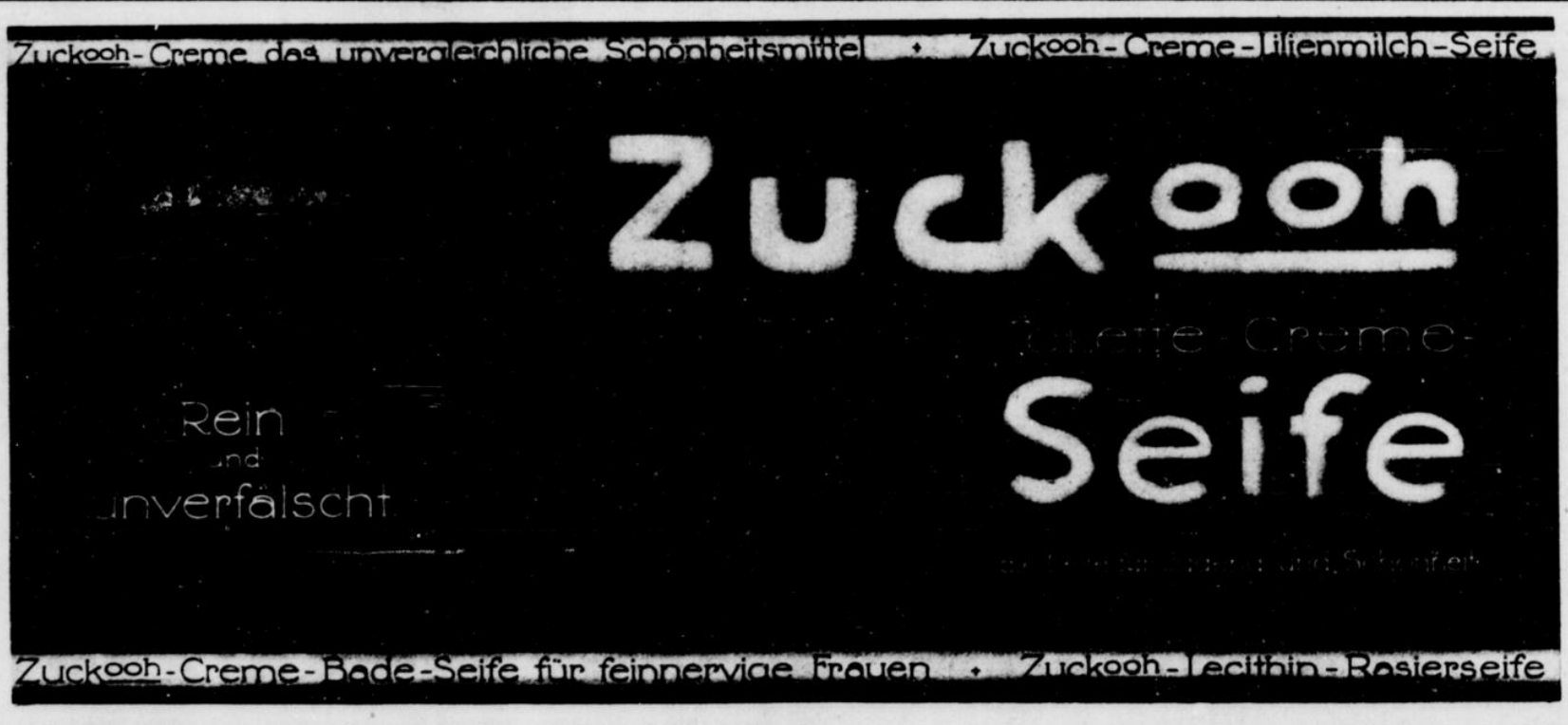
architektonischer und landschaftlicher Vorlagen. Eigentümliche, jedesmal aus dem ganz besondern Wesen und Stil des vorliegenden Kunstwerks abgeleitete Schöpfungen wurden aber weder geboten noch verlangt. Bis sich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Literatur auch das Theater als solches vom Naturalismus frei machte und im Anschluß an neue allgemeine Kunst- und Kulturanschauungen und im Anschluß an eine neue dramatische Kunst auch eine neue Art der szenischen Ausstattung zu schaffen unternahm. Man ließ jetzt von bildenden Künstlern für wertvolle neue oder neu zu inszenierende Stücke Dekorations- und Kostümentwürfe zeichnen, nach denen dann unter ihrer Anleitung meist in eigenen Werkstätten die Elemente für die verschiedenen Bühnenbilder im Sinne einer modernen Malpraxis und auf Grund einer sorgfältigen Stoffwahl für die Kostüme hergestellt wurden. So gehört es heute durchaus zum guten Ton, daß sich jedes einigermaßen bedeutende Theater einen Maler als künstlerischen Beirat hält oder doch seine Skizzen, wenigstens für die Neuausstattungen, von wirklichen Künstlern anfertigen läßt. Der moderne Theatermaler, der Theatermaler als Künstler, holt sich seine Wirkungen also aus dem zur Inszenierung stehenden Werke selbst, und zwar nicht nur durch ein freies Spiel mit allerlei Ideen und Liebhabereien, durch mehr oder weniger willkürlich komponierte Formen und Farbenwerte, sondern unter engstem Anschluß an die stilistisch jedesmal besonders betonte Art des betreffenden Stückes und durch eine geschickte und sachgemäße Ausnützung der szenischen Verhältnisse — durch die Beobachtung gewisser Normen des Theaters schlechthin, das dringend nach Einfachheit, Großzügigkeit und Kernhaftigkeit verlangt, und nicht zuletzt durch die gestaltende Kraft des neuerdings so vervollkommneten Bühnenlichts. Das moderne szenische Bild stellt jedesmal eine plastische und eine malerische Aufgabe dar, bietet ein architektonisch-räumliches und ein farbiges Problem. Verlangt wird die nach Maßgabe des einzelnen Aktes bedingte Gliederung des Spielplatzes nach Grundriß, Aufriß und Umriß und ihre koloristische Durchbildung im Sinne dramatischer Stimmungswerte. Außerdem die Einordnung der ebenfalls in Form und Farbe ihrer Kleidung der Inszenierungsidee angepaßten handelnden Figuren in den dekorativen Rahmen. Ihre Stellung und Bewegung auf dem Spielplatz ist dann Sache des Regisseurs. Der Regisseur empfängt die für eine bestimmte Bühnenumwelt stilvoll angezogenen Menschendarsteller aus der Hand des Malers. Die Einheitlichkeit der Wirkung ist also nur möglich, wenn beide mit- und füreinander arbeiten, wenn ein grundlegender künstlerischer Einfall die ganze Inszenierung beherrscht. In der Oper tritt dann noch der Kapellmeister hinzu, so daß eine künstlerische Dreieinigkeit am Werk ist, aus deren Zusammenarbeiten das moderne Bühnenkunstwerk entsteht: Die Dreieinigkeit des Regiekünstlers, des Musikers und des Malers.



Wagner: „Siegfried", 2. Akt
Entwurf: Johannes Schröder



Mozart: „Bastien und Bastienne"
Entwurf: Lothar Schenk von Trapp



VORWERK
VOLLGUMMI

„Sie müssen mich doch einmal verstehen. Sie haben sich freigemacht, und nun können sie nichts anfangen mit der Freiheit. Sie schreien um die schlechte Welt und wollen doch nicht anfangen, an sich selbst zu bessern. Wo sind die, die noch einen geraden Blick und unverdorbenes Gefühl haben und anderes in freien Stunden als Biertische kennen. Wo sind die, die Augen haben für das, was jenseits der Fabrikmauern und über den Schächten auf uns wartet? Und wo die Frauen, auf die ein Mann mit Verehrung sehen kann. Frauen müßten sein, die alles Helle einfangen in mütterlichen Händen und es austeilen an uns, die wir gezwungen sind, im Dunkeln zu frohnen um das tägliche Brot. Frauen müßten wir haben, die es wagen, sie selbst zu sein und nur das an sich zu tragen, was einfach und würdig. Nur solche würden schöne Frauen sein, und die Männer würden stolz sein können neben ihnen, und gesund und klar würden beide sein. Ich habe es ihnen oft gesagt, aber sie sind taub. Es will mir weh ums Herz werden, wenn ich an die Jungen denke!"

Dann kam der Tag, an dem Angelus und Maria Rose in Wanderkleidern vor Karl Irrfahrer standen. Der sah die beiden an. Den Mann, von dem alles abgefallen war, was an dunkeln Schacht und Kohlenstaub erinnerte. Maria Rose im losen, weichen Wanderkleid. Alles an ihr war gehalten und schön, Irrfahrer sah, daß nichts diesen Frauenkörper je verkümmert hatte. Und beide lachten sie ihn an.

Die Stadt verließen sie, so schnell sie konnten. Draußen, wo wieder Gärten waren und der Blick klar wurde, gingen sie und genossen das stille Freiwerden aller Kräfte in ihnen.

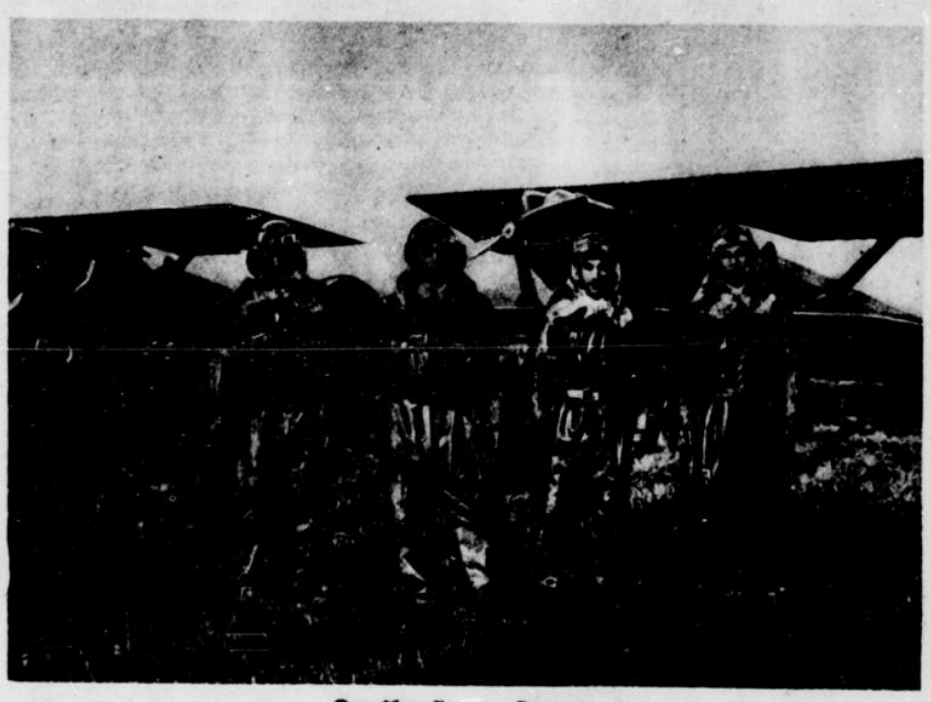
Berge standen auf. Langsam erhoben sie sich aus der Tiefe der Ebene, die die Stadt trug. Jetzt rückten sie zusammen und trugen Tannen auf ihrem Rücken und rote Buchen und ernste Eichen. Und dazwischen lag der helle Widerschein des Himmels auf dem breiten Wasser.

Die drei Aufsteigenden folgten dem Weg immer höher hinauf. Freier weiter Horizont breitete sich um die Höhe aus. Eine Wiese trug der Gipfel und einen roten, riesenhaften Mond hielt er fest an seinem Rande.

Da stand Karl Irrfahrer still.

Die Hände faßte er, die rechts und links von ihm waren. In die Augen sah er dem hellen Angelus Rose und fühlte, daß er daheim war.





Der Flug Japan—Europa

Asahi, die bedeutendste Zeitung Japans, die 15 Flugzeuge besitzt, läßt zurzeit von zwei Maschinen einen Flug nach Europa unternehmen. Der Start erfolgte in Osaka. Die Flugzeuge sind vor einigen Tagen in Moskau angekommen und beabsichtigen, Berlin, London und Paris zu besuchen.

Unser Bild zeigt die Piloten.

Von links nach rechts: Pilot Hauptmann Abe, Pilot Kawachi, Ing. Shinohara, Ing. Katagiri

Aufn. C. Fernsicht

Zur Beschießung der spanischen Inselfestung Alhucemas

Oben:

Der Kommandant der Inselfestung Alhucemas Oberst Monasterio (1), der bei der Beschießung den Tod fand, zeigt dem bekannten spanischen Finanzmann und Friedensunterhändler D. Horacio Echevarrieatta (2) die Verteidigungsmaßnahmen

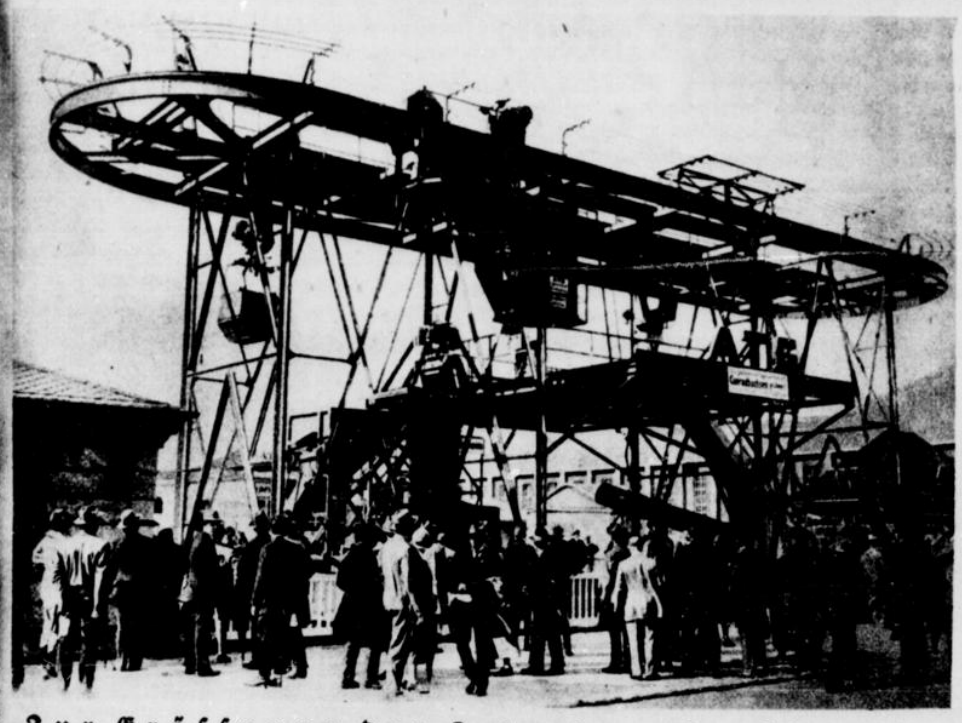
Aufn. Photothek

Rechts:

Die Festung, die von den Rifkabylen beschossen wurde

Aufn. Photothek





Zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

Oben:

Vorführung eines Riesenkranes auf der Technischen Messe

Aufn. F. Gerlach



Links:

Kein Rollschinken, sondern die Reklamefigur einer Pneumatikfabrik auf der Leipziger Messe

Aufn. G. Riebicke



Eine Deutschenehrung in Mexiko

Zu Ehren der zurzeit in Mexiko weilenden Deutschen wurde ein Fest veranstaltet, an dem die Damen der mexikanischen Gesellschaft teilnahmen. Unser Bild zeigt junge Mexikanerinnen in der malerischen Tracht ihres Landes

Aufn. W. Stroke

Amundsen und Deutschland

Von Hanns Heinz Ewers

Wir haben Herrn Dr. Hanns Heinz Ewers um die nachfolgenden Ausführungen gebeten und veröffentlichen sie mit großer Genugtuung. Die deutsche Presse und die deutsche Öffentlichkeit werden bedauern, über die mitgeteilten Tatsachen nicht früher unterrichtet gewesen zu sein. Die Schriftleitung.

Mitte Juni dieses Jahres ging durch die gesamte Presse des In- und Auslandes die Nachricht, daß zwei deutsche Kreuzer, die „Hannover" und die „Elsaß" in Oslo (Kristiania) je einen Ehrensalut für den von seinem mißlungenen Nordpolfluge zurückkehrenden Kapitän Roald Amundsen abgegeben hätten.

Nun ist nach den bestehenden Bestimmungen unserer Marine ein Salut für eine Privatperson ausgeschlossen. Wenn man also von dieser strengen Regel abwich, so erwies man mit der Kanonensalve dem Kapitän Amundsen eine Ehre, wie sie bisher niemals weder einem Deutschen noch einem Ausländer widerfuhr.

Um das gleich vorauszuschicken: der Chef der deutschen Marineleitung (Admiral Zenker) teilte mir persönlich mit, daß ein Salut für Amundsen — dessen deutschfeindliche Einstellung übrigens auch beim Ministerium bekannt sei — tatsächlich nicht gefeuert worden sei. Der Salut habe vielmehr der auf dem Schloß wehenden norwegischen Königsstandarte gegolten. Leider aber wurde dieses Dementi von der Presse glatt totgeschwiegen. Von deutschen Zeitungen brachten es nur ein paar ganz kleine Blätter, wie beispielsweise die „Itzehoer Nachrichten"; alle großen Blätter und besonders die gesamte Auslandspresse brachten kein Wort davon. Ich glaube nicht, daß es absichtlich oder böswillig geschah — vermutlich wird es so sein, daß das Dementi der deutschen Admiralität durch ein kleines, unwichtiges Korrespondenzbüro verbreitet wurde, das in der maßgebenden Presse nicht gelesen wird. So bleibt für die weite Öffentlichkeit der „Ehrensalut deutscher Kriegsschiffe für Amundsen" auch weiterhin als „historische Tatsache" bestehen. Und gewiß ist es ein wenig eigentümlich, daß der Salut der Schiffe für die norwegische Königsflagge just in dem Augenblick abgefeuert werden mußte, als man den heimkehrenden Kapitän Amundsen mit höchsten Ehren in Oslo empfing; Amundsen selbst wie die Bevölkerung der norwegischen Hauptstadt und die Pressevertreter des gesamten Auslandes mußten die Kanonenschüsse der deutschen Kreuzer als eine besondere Ehrung des Forschers auffassen — und tun es heute noch.

Man hat mir in einem großen Teile der deutschen und auch der norwegischen Presse die schärfsten Vorwürfe gemacht, daß ich bei dieser Gelegenheit Amundsen „angegriffen" habe. Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß das eine glatte Entstellung dessen ist, was ich schrieb. Nicht Amundsen griff ich an, nicht ihm machte ich Vorwürfe. Diese Vorwürfe gingen vielmehr an eine ganz andere Adresse.

Ich gebe hier die nicht abzuleugnenden Tatsachen, für die sich die Belege in meinen Händen befinden.

Während des Krieges sandte Kapitän Roald Amundsen nicht nur alle deutschen Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zurück, er verzichtete auch auf die Ehrenmitgliedschaften der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften. Er brachte dabei klar zum Ausdruck, daß er in Zukunft nichts mehr zu tun haben wollte weder mit der kaiserlichen Regierung (und denen der einzelnen Länder) noch darüber hinaus mit dem gesamten deutschen Volke. Der deutsche Verleger Amundsens, J. F. Lehmann in München, der des Forschers „Nordwestpassage" und „Eroberung des Südpols" herausbrachte, lehnte darauf sein neuestes Werk „Der Zug nach dem Nordpol" ab. Er tat das übrigens in sehr konzilianter Form: er legte dem Kapitän nahe, durch eine Erklärung, daß seine damalige Haltung auf Grund der durch die alliierte Presse verbreiteten unwahren Angaben über Deutschland geschehen sei, sein Vorgehen richtigzustellen und wiedergutzumachen. Amundsen hat es abgelehnt, diesen Weg zu beschreiten.

Während der ganzen Dauer des Krieges hat Amundsen aus seinem Haß gegen Deutschland nie Hehl gemacht, er hat in die Kriegstrompete der Alliierten geblasen, wo sich nur eine Gelegenheit dazu gab, und hat sich dadurch bei den alliierten Regierungen Liebkind gemacht. Wohl um dem deutschfreundlichen Einfluß Sven Hedins in der neutralen Welt entgegenzutreten, haben die alliierten Regierungen sich immer wieder des Sprachrohrs von Amundsen bedient. Im März 1918 ließ dann die amerikanische Regierung Amundsen von England nach Amerika kommen, damit er dort Vorträge halte sowohl für das allgemeine amerikanische Publikum als auch besonders für Amerikaner norwegischer Abstammung. Bevor er dieser Einladung Washingtons nachkam, bereiste Amundsen, von der englischen Regierung eingeladen, die ganze alliierte Westfront, um den Amerikanern seine frischen Kriegseindrücke erzählen zu können. Als Amundsen von London abfuhr, gab er ein Interview, das in der gesamten amerikanischen Presse erschien und seine Vorträge vorbereitete. Ich füge aus diesen Auslassungen hier einige Sätze an, die besonders charakteristisch sind:

„Als Sohn eines norwegischen Schiffsreeders und als Seemann seit meiner Knabenzeit ist es selbstverständlich, daß ich aus vollem Herzen die Sache vertrete, für die England, Frankreich und Amerika kämpfen. Nach den Geschehnissen, die sich seit Februar 1917 auf dem Meere abspielten, würde ich weder ein guter Seemann noch ein guter Demokrat sein, wenn meine Gefühle anders wären. In den Vereinigten Staaten, wo ich viele Freunde habe und wo auch viele Norweger glücklich und in guten Verhältnissen hausen, hoffe ich es klarzumachen, daß jeder einfache Seemann auf der Seite der Alliierten stehen muß! Mein Ziel wird sein, zu erklären und zu beweisen, daß alle wirklichen Seeleute all das bekämpfen, wofür Deutschland streitet! Denn das, wofür Deutschland ficht, widerstreitet im tiefsten Grunde allen Gedanken von Freiheit und Ritterlichkeit, welche doch die gesamte Welt mit Recht mit dem Seemannsberuf verbindet."

Es folgen dann lange Tiraden zum Lobe der englischen, der französischen und der amerikanischen Armee, die er, im Gegensatz zur deutschen, nicht hoch genug preisen kann.

Dieser scharfen antideutschen Stellungnahme hat nun Amundsen nicht zum geringsten das große Interesse und die hilfskräftige Unterstützung zu verdanken, die er von alliierter Seite für seine Person wie für seine Unternehmungen gefunden hat. Das Deutschland der Vorkriegszeit förderte ehrlich und nach besten Kräften den Forscher Amundsen; die alliierten Länder der Nachkriegszeit förderten Amundsen besonders wegen seines Eintretens gegen Deutschland. So ist es vor allem der amerikanische Millionär Ellsworth, den Amundsen in Frankreich während des Krieges kennenlernte, der seine Unternehmungen sehr tätig unterstützt: der gemeinsame Haß gegen Deutschland führte beide zusammen.

Allerdings ist diese allgemeine Stimmung für Amundsen nicht mehr ganz ungeteilt. Nicht nur in England und Italien, sondern auch in Skandinavien (außer seinem eigenen Lande Norwegen) haben sich weite Kreise, die sich für ihn einsetzten, sehr enttäuscht von ihm zurückgezogen. Das geschäftliche Gehabe der Amundsengesellschaft (ich bemerke ausdrücklich, daß ich nicht weiß, ob und inwiefern Amundsen selbst daran beteiligt ist) ist nämlich ein sehr merkwürdiges. Zu dem Zwecke des in diesem Jahre ausgeführten und bekanntlich mißlungenen Nordpolfluges hatte Amundsen bereits vor drei Jahren eine Gesellschaft gegründet, an deren Finanzierung sich englische (die Londoner Zeitung „Times"), italienische und andere ausländische Interessenten beteiligten. Der Flug kam aber nicht zustande — die „Gesellschaft" löste sich auf. In diesem Jahre nun bildete sich eine neue Amundsengesellschaft; diese erklärte glatt die alten Verträge für ungültig und traf neue Abmachungen, um so abermals zu Geld zu kommen. Gewiß ein Geschäftsgehabe, das man ruhig als eine bedenkliche Aktion bezeichnen kann.

Das sind die Tatsachen, die ich ganz nackt darstellte. Ich denke natürlich nicht daran, über Amundsen zu Gericht zu sitzen. Es war sein gutes Recht, sich für oder gegen Deutschland einzustellen und in dieser Einstellung uns nach Herzenslust zu bekämpfen. Es war auch sein gutes Recht, die Vorteile, die er dadurch bei den Alliierten erlangte, nach besten Kräften zu seinem eigenen Vorteil auszunutzen. Amundsen ist ein ausgezeichneter Geschäftsmann und ein fabelhafter Propagandist für seine Ideen; er weiß gut, daß man zu solch abenteuerlichen, halb sportlichen, halb wissenschaftlichen Fahrten recht viel Geld benötigt, und daß man dieses Geld nur durch Ausnutzung aller Mittel und durch wildesten Reklametrommelwirbel hereinbekommt. Er weiß auch, daß man bei dieser Reklame nicht sehr wählerisch sein darf und weder Skrupel noch ein allzu zartes Gewissen haben darf. Ich gehe persönlich sogar so weit, zu glauben, daß der ganze so laut herausgebrüllte Deutschenhaß Amundsens, bewußt oder unbewußt, nur eine großzügige Reklameangelegenheit seinerseits war.

Das alles aber ist Amundsens Sache, die ich ihm durchaus nicht übelnehme. Er ist ein tapferer, mutiger Kerl und ein zäher, hartnäckiger Forscher; dazu steckt gewiß ein gut Teil vom Abenteurer in ihm: das macht ihn mir und jedem rechten Mann gewiß nur sympathisch. Er haßt mein Land und mein Volk — das hindert mich durchaus nicht, seine Verdienste anzuerkennen.

Aber: was man in Deutschland in diesem Sommer gesehen und gelesen hat, das war ganz etwas anders! Es sah so aus, als ob ein großer Teil der deutschen Presse völlig außer Rand und Band geraten sei. Alles andere schien vergessen; durch Wochen hindurch brachten die Blätter in Wort und Bild immer wieder nur: Amundsen, Amundsen, Amundsen! Es wurde ein Geschrei um ihn gemacht, als ob der größte Held aller Zeiten von der größten Heldentat zurückgekommen sei — und das um einen obendrein noch mißlungenen Nordpolflug, der ihm vierzehn Tage lang einige Strapazen auferlegte. Auch dieser Flug hatte sein Verdienst, doch stand dies Verdienst in gar keinem Verhältnis zu dem Reklamegebrüll, das vorher und nachher darum gemacht wurde. Und solch wilde Begeisterung schlug nirgends so hohe Wogen als gerade bei uns in Deutschland; kein Volk der Welt bekümmerte sich auch nur entfernt um das Abenteuerchen, wie wir das taten — wir Deutschen, die Kapitän Amundsen haßt und verachtet. Die alliierte Kriegspropaganda hat es fertiggebracht, daß wir Deutschen auch heute noch und auf manche Jahre hinaus von vielen Millionen Ausländern als Barbaren, Hunnen, schamlose Lügner und jämmerliche Speichellecker angesehen werden. Wir werden schwer zu kämpfen haben, um dieses Urteil zu berichtigen, und nur eine ruhige, kühl zurückhaltende Würde wird uns dazu helfen. Nichts aber kann uns im Auslande mehr schaden als ein würde- und schamlos verhimmelndes Geschrei für einen Mann, der uns ins Gesicht spie und mit Füßen trat! Dies einmal festzustellen — nur darauf kommt es mir an.



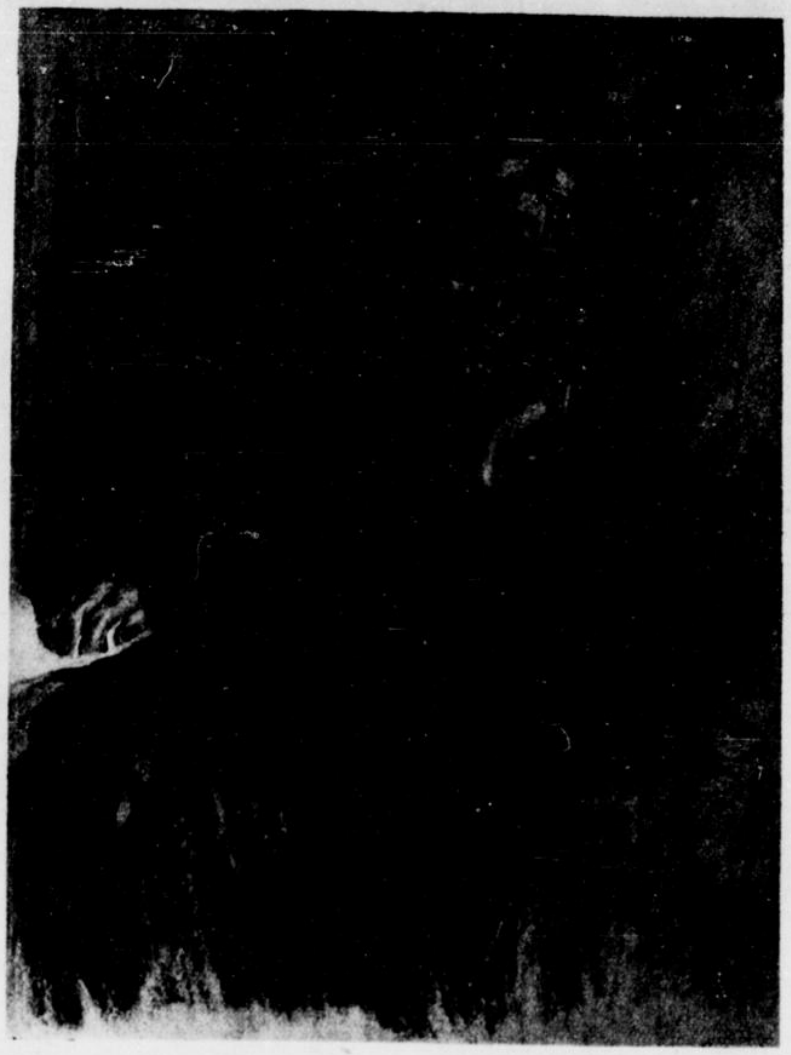
Marinebesuch in Berlin

Aufn. Photothek

Die 2. Abteilung der Schiffsstammdivision Ostsee, die auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ausgebildet wird, traf zum Besuch in Berlin ein. Auf dem Marsch zum Zeughaus



Hanns Heinz Ewers,
der bekannte Romanschriftsteller, hat ein Stück, „Das Ture", geschrieben, das vom Stadttheater in Düsseldorf zur Uraufführung angenommen worden ist



Frau Maria Ewers-aus'm Weerth,
die Mutter des Dichters Hanns Heinz Ewers
Bildnis von Fritz Neusing in der Düsseldorfer Jahrtausend-Ausstellung
Aufn. Jul. Bihn



Bildnismaske des Berliner Schauspielers Carl Ludwig Achaz als Hamlet
Der Künstler ist der Sohn des Geheimrats Duisberg, Leverkusen
Entwurf Dietz Edzard
Aufn. Galerie Nebehay, Berlin

Die Wiedergeburt der Schönheit

Es ist merkwürdig, daß das klassische Altertum und die alten Ägypter, die doch gewiß so etwas wie kosmetische Industrie kaum hatten, ihren Körper viel naturgemäßer, viel wirksamer und schönheitsfördernder pflegten als wir heute.

Studieren wir die Hieroglyphen altägyptischer Denkmäler, so stellen wir fest, daß es zur Zeit der bildschönen Königin Kleopatra ein geheimgehaltenes Mittel gab, das den Körper geschmeidig und frisch erhielt und eine geradezu zauberhaft anmutende Verjüngungswirkung auf verwelkte und runzlige Haut entfaltete.

Dieses Mittel, verbunden mit einer dem anatomischen Bau der Haut, den Hautporen, den Drüsen und den Nerven angepaßten Anwendungsmethode kommt in der

Hortiflor-Kosmetik

zum Ausdruck. Sie **verbietet** die Anwendung porenverschmierender Cremes, hautreizender Puder und Schminken und auslaugender Seifenwaschungen, durch die das Altern der Haut gefördert wird: Die oberste Epithelschicht der Haut verhornt, und allmählich erstarren die beim Sprechen, Lachen, Weinen, kurz bei jeder Mimik entstehenden Falten. ‹Siehe Bild 1 u. 2.›



Abb. 1

Abb. 2

Das Altern der Haut wird verhütet, verwelkte Haut wieder frisch und runzelfrei gemacht durch die Hortiflor-Creme, die nichts mit der sonst üblichen Kosmetik zu tun hat.

Die Hortiflor-Creme beseitigt die Zirkulationsstörungen der Haut und hält die Hautfunktion in Ordnung, von welcher Schönheit, Gesundheit, selbst unser Leben abhängen.

In lebensfrischer, gesunder Haut können Runzeln überhaupt nicht entstehen. ‹Siehe Bild 3 und 4.› Daher ist außer der Hortiflor-Creme mit ihrer klassischen Anwendungsmethode eine **pflegende,** nicht auslaugende **Hautreinigung** erforderlich, die durch die **Hortiflor-Seifen mit der Cremeachse** erzielt wird.



Abb. 3

Abb. 4

Unsere Haut ist dem prächtigsten Kleide vergleichbar. Mutter Natur hält es in Ordnung, bessert es aus, erneuert es ständig, läßt es atmen und verleiht ihm unendliche Schönheit. Wie viele, allzuviele nehmen an diesem Kleide der Schönheit durch schädliche Mittel frühzeitig Schaden. Sie können mit aller Sicherheit davor bewahrt bleiben: Verlangen Sie kostenlos und portofrei unser Büchlein „Die Wiedergeburt der Schönheit" und Proben der Hortiflor-Creme und der Hortiflor-Creme-Seife, die zu einem sichtbaren Anfangserfolg ausreichen. **Wir betonen ausdrücklich, daß unsere Gratissendung keine unverlangten Nachnahmepäckchen, wie jetzt vielfach üblich, zur Folge hat.** Daher bitten wir auch nur ernsthaft Interessierte um Einsendung des mit ihrer deutlich geschriebenen Adresse versehenen Gratisbezugsscheins in einem Briefumschlag als Drucksache mit 3 Pf. frankiert an

Hortiflor-Vertrieb G. m. b. H., Berlin 59,
Alexandrinenstraße 26.

Hier abtrennen.

Hier abtrennen.

Gratisbezugsschein

An den **Hortiflor-Vertrieb G. m. b. H., Berlin 59,**
Alexandrinenstraße 26.

Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

1. eine Probe Hortiflor-Creme
2. eine Probe Hortiflor-Creme-Seife
   und die Broschüre
   „Die Wiedergeburt der Schönheit".

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Adresse deutlich mit Bleistift vermerken!
Es steht Ihnen auch frei, eine mit obigem Text versehene Postkarte zu benutzen.

Bilder vom Rhönsegelflugwettbewerb



Prinz Heinrich von Preußen im Gespräch mit dem bekannten Segelflieger Espenlaub Aufn. Stöcker

*

Rechts: Die russischen Segelflieger, Aufn. Photothek die auf ihrem Übungsgelände in der Krim schon erfolgreiche Flüge von mehreren Stunden Dauer ausgeführt haben, nahmen am diesjährigen Rhönwettbewerb auf der Wasserkuppe teil.
Von links nach rechts: Sernow, Jungmeister (Inhaber des russischen Dauerrekords), Mechonoschin (Vorsitzender des Sportrates der Gesellschaft der Freunde der russischen Luftflotte), Kudrin, Arzeuloff (Pionier des russischen Segelflugwesens), Sergejew



Das russische Segelflugzeug „Rote Presnia" nach dem Start Aufn. Photothek



Die „Westdeutsche Illustrierte Zeitung" wird der „Essener Allgemeinen Zeitung", den „Düsseldorfer Nachrichten", dem „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen" und den „Niederrheinischen Nachrichten" in Duisburg jeden Samstag beigelegt



Eine Hausfrau sagt's der Andern:
Willst Du weiße Wäsche
waschen mit Pece

Mingol-
Tabletten schützen vor Husten, Heiserkeit Erkältung
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien
H. von Gimborn - A.-G. Emmerich a/Rhein

Warner's Rust-Proof Corsets



Orig. amerikanische
Modelle
an Sitz und Bequemlichkeit von keinem Fabrikat der Welt erreicht



Ob Sie je nach Ihrer Figur
ein „CORSELETTE" oder
ein „WRAP AROUND" oder
ein „ORIENTAL" tragen

Die moderne, schlanke Linie
wird für jede Figur spielend leicht erzielt

„CORSELETTE"
für Mittel und Starke

„ORIENTAL"
für schlanke Figuren

Millionen Frauen in der ganzen Welt tragen
„Ein Warner" und Sie nicht?
Preis von M. 9.75 an
Erhältlich in allen erstklassigen Geschäften, sonst Bezugsnachweis durch
The Warner Bros. G. m. b. H.
Hamburg, Mercurstraße 35

Anzeigenschluß 11 Tage vor Erscheinen

Vertauschte Rollen

Zeichnungen von Hans Füsser, Düsseldorf



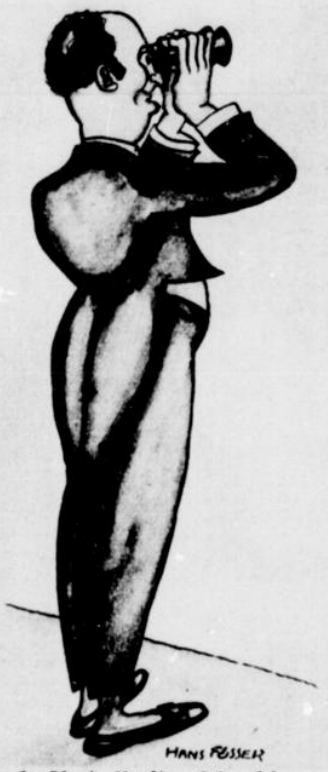
Die Klatschbasen



An ihren Haaren sollt ihr sie erkennen



Radikale Kritik



Der berühmte Bariton Schmalzig
sieht sich vor dem Auftreten sein Publikum an. Bescheiden wie er ist, stellt er fest, daß der Blick in das Publikum unbedingt interessanter ist als der auf das Podium

„Gestatten Sie, bitte!"



Der Herrlichste tritt auf
(Näheres s. rechts)

Die Kritik der jungen Damen:
„Wie süß er ist!"
„Was für eine Figur!"
„Hat er nicht einen fabelhaften Kopf?"
„Wenn er doch nicht verheiratet wäre!"



Musikalisches Abendbrot

53

Büstenhalter



Ski

Fabrikate tragen heute hunderttausende deutscher Frauen mit dem größten Wohlbehagen. Kein anderes Fabrikat ist so auf die Wünsche starker Damen eingestellt wie dieses. Es gibt Nachahmungen. Keine dieser Nachahmungen erreicht an Sitz und Ausführung das Original. Jede Größe von 70—120 cm Taillenumfang ist bei den Ski-Modellen besonders ausprobiert, während die meisten Nachahmer für alle Größen genau den gleichen Schnitt verwenden und nur durch Stoffzugabe Weitenunterschiede herstellen.

Die Marke

Ski befindet sich in jedem Ski-Korsett und jedem Ski-Büstenhalter. Wollen Sie also die guten Original-Modelle bekommen, so fragen Sie ausdrücklich nach „Ski". Weisen Sie Nachahmungen in Ihrem Interesse zurück.

für Starke

Damen gibt es nichts Besseres als Ski-Korsett und Ski-Büstenhalter

LOBBENBERG & BLUMENAU, Köln, Zeppelinstr. 9, Berlin, Leipziger Str. 73/74

weisen als alleinige Fabrikanten von „Ski" und „Plastica" gerne die nächste Bezugsquelle nach.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — ard — bend — bert — bi — bot — ca — de det — di — do — du — e — ed — en — en — fi gel — gi — go — guhn — hu — i — im — in — lan las — le — lis — lo — mann — me — mel — mer mold — mund — na — na — na — nu — o — o — os po — pom — pos — ra — ra — ri — rü — sa — si si — ster — stow — te — the — the — troit — u ul — ven

sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. ostafrikanische Landschaft, 2. Vogel, 3. und 4. mitteldeutsche Städte, 5. männlichen Vornamen, 6. italienische Stadt, 7. nordamerikanische Stadt, 8. deutschen Militärschriftsteller, 9. Berg i. d. Schweiz, 10. griechischen Historiker, 11. Apostel der Goten, 12. Stadt, 13. Dichter, 14. Gebirge, 15. Kaiser, 16. amerikanische Stadt, 17. Tageszeit, 18. biblische Person, 19. englische Stadt, 20. männlichen Vornamen, 21. italienischen Afrikareisenden, 22. männlichen Vornamen.

Rätsel

1 — 2 ist bekannt in der Sagenwelt,
2 — 1 jeder Sammler im Werte hält.

Rösselsprung

das	die	ste			be	die	hen
treu	den	el	lie	glut	de	ge	noch
ret	ret	ken	zu	es	so	sprü	det
wer	lich	warm	sen	fun	flam	e	lan
	schü	schü	ste	sam	ist	bin	
		zu	ist	men	be		
			men	arm			

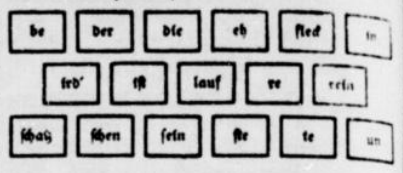
Verschieberätsel

Sperling — Tang — Gilde — Rekord — Mohn — Chor — Netz

Die Wörter sind so untereinander zu verschieben, daß eine mittl. Senkrechte einen König aus der vorchristlichen Zeit nennt.

Steinchenrätsel

Die mit Silben versehenen Steinchen sind so umzusetzen, daß ein Spruch Shakespeares entsteht.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Grazzini, 2. Ramsgate, 3. Aschaffenburg, 4. Universität, 5. Wochow, 6. Indigo, 7. Emir, 8. Delirium, 9. Elemi, 10. Ratibor, 11. Hochfeld, 12. Illimani, 13. Milwaukee, 14. Malchow, 15. Erbse, 16. Lilienthal, 17. Litema = Grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt. Scheffel. — **Kammrätsel:** 1. Emil, 2. Mund, 3. Rhön, 4. Hand = Esmarch. — **Umstellrätsel:** Ferdinand Freiligrath. — **Steinchenrätsel:** Der Geist der Poesie ist das Morgenrot, das die Säule des Memnon tönen macht. Novalis. — **Verschieberätsel:** Amundsen. — **Rätsel:** Kosak, Sakko. — **Rösselsprung:** O Frauendienst, du süßer Trug, der Freuden raubst du uns genug, bis spärlich nur die Saat noch steht und Gram und Reue drüber geht. Weh, mehr wird stets und immer mehr der Minne mächtige Beschwer mit ihrer herben Allgewalt. — **Ergänzungsrätsel:** Tristan, Reseda, Überlingen, Banjin, Nero, Eiger, Ravenna = Trübner. — **Visitenkartenrätsel:** Lya de Putti.

Eine hochfeine

Buttercremetorte



stellen Sie nach folgendem **Oetker-Rezept** her:

Zubereitung: 3 Eigelb werden mit dem Zucker, 4 Eßlöffel Wasser, dem Abgeriebenen und dem Saft einer Zitrone schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin hinzu, verrührt alles glatt und zuletzt den steif geschlagenen Schnee unter den Teig, gibt ihn in eine gefettete Form und backt bei gelinder Hitze

Creme: Von ½ l Milch, 150 g Zucker, 1 Päckchen Vanille-Puddingpulver kocht man nach angegebener Vorschrift einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Danach schlägt man 175 g Butter und 50 g Palmin schaumig und rührt löffelweise die Creme darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in 3 Scheiben, bestreicht jedes Teil mit der Creme und setzt sie aufeinander. Die Oberfläche und die Seiten bestreicht man ebenfalls mit der Creme, und garniert die Oberfläche mit dem Spritzbeutel. Die Torte bestreut man mit den geriebenen Mandeln, die vorher in etwas Zucker und Butter braun geröstet sind

Wie billig sich die Torte stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen

Zutaten:

Teig: 100 g Weizenmehl — 100 g Gustin — 200 g Zucker — 5 Eier — 4 Eßlöffel Wasser — ½ Päckchen Backin — das Abgeriebene und 1 Eßlöffel Saft einer Zitrone

Creme: ½ l Milch — 1 Päckchen Vanille-Puddingpulver — 150 g Zucker — 175 g Butter oder Margarine — 50 g Palmin — 25 g geriebene Mandeln

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Schlaffe Haut



Cold Cream Scherk die Hautnahrung hilft!

CRUX ZWIEBACK





„INTIMA"
(GES. GESCH.)

DU WÄHNST DEIN ÄUSSERES VORNEHM, SCHICK — — UND ZWEIFELST KEINEN AUGENBLICK — BIST DU SO, LINKS? — — — - NUN, RECHTS:

AHA!

TRÄGT BUSTENHALTER „INTIMA"



BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS DURCH DIE ALLEINHERSTELLER
BERGMANN & BUNTE, DÜSSELDORF BILKERSTR. 37 — 39

DRUCKSACHEN
in allen Ausführungen bis zum vornehmsten illustrierten Preisbuch

MASSENAUFLAGEN
von Fach- und andern Zeitschriften, Tiefdruck, Rotation

DRUCKSTÖCKE
Autotypie, Strichätzung Galvanos, Stereotypien

Künstler für Zeichnungen und Entwürfe im Hause

W. GIRARDET + ESSEN
Buchdruckerei * Graph. Kunstanstalt
Gerswidastraße 2, Fernruf 8140 bis 8147
Drahtwort: Fachblatt Essen

Lizella



Das große Doppelstück in blauer Schachtel
35 Pfennig — Überall vorrätig
Fabrik: Lützelwerk Coblenz

Technikum Mittweida
Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i/S.

Der Erfolg einer Anzeige wächst mit der Dauer der Veröffentlichung.



„Use Öhm" der Rauchtabak!

HUMOR

Eine unverheiratete Dame, die nicht mehr in der Blüte ihrer Jahre stand, auch sich weder durch Schönheit noch durch Sanftmut auszeichnete, bat einen Herrn um Rat, wie sie sich von einem ihr unsympathischen Bewerber befreie.

„Heiraten Sie ihn!" lautete die Antwort.

„Bewahre, ich möchte ihn lieber gehenkt sehen."

„Heiraten Sie ihn nur, wie gesagt, und ich versichere Ihnen, es wird nicht lange dauern, so henkt er sich selbst."

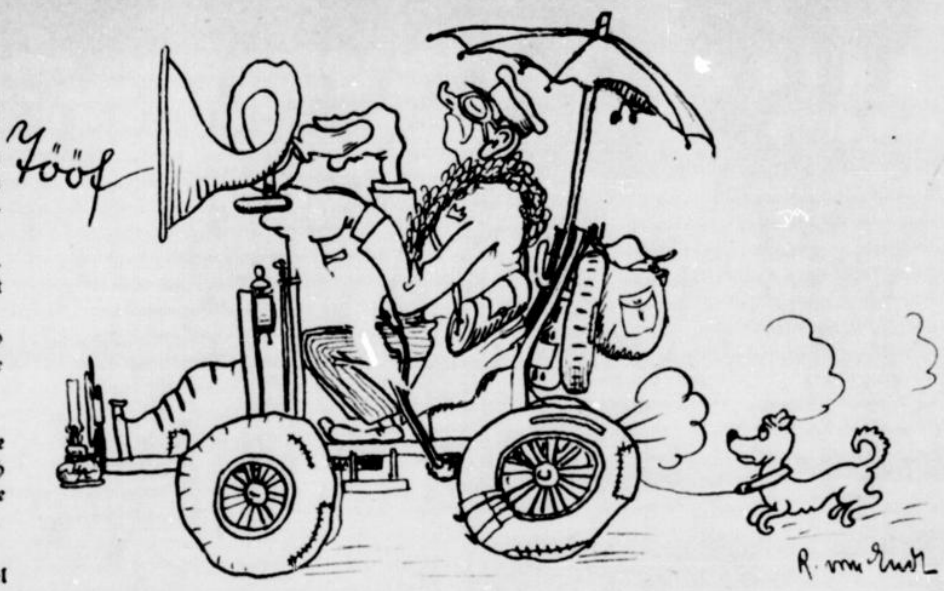
*

Kinderfrage. „Papa, ich verstehe gar nicht, wie die Leute solch ein kleines Loch in den Bleistift bohren können, in das sie nachher den Stift hineinstecken. . . . !"

*

Doktor: „Haben Sie die Schachtel Pillen genommen?" —

Bauer: „Jo, Herr Doktor, aber i' spür halt no' keine Wirkung; vielleicht ist der Deckel von der Schachtel nit aufgegangen!"



Aufsehenerregende Umwälzungen in der Automobilindustrie
Ein neuer Kleinautotyp, für dessen Fahrsicherheit und Solidität der Erfinder besonders garantiert
Entwurf: Rudolf vom Endt

Karlchen (in der Eisenbahn): „Mutter, was war das für eine Station, wo wir eben durchgekommen sind?"

Mutter: „Wie soll ich das wissen, du siehst doch, daß ich lese."

Karlchen: „Aber da müssen wir doch fragen. Ich habe nämlich da deine Tasche zum Fenster rausfallen lassen."

*

Unter Kindern: „Warum sind immer Schornsteine auf den Häusern?" —

„Sicher, weil sonst der Schornsteinfeger keine Arbeit hat."

*

Frage einer alten Dame: „Ob unsere Enkelinnen noch Bubiköpfe tragen, wenn sie Großmütter geworden sind?"

*

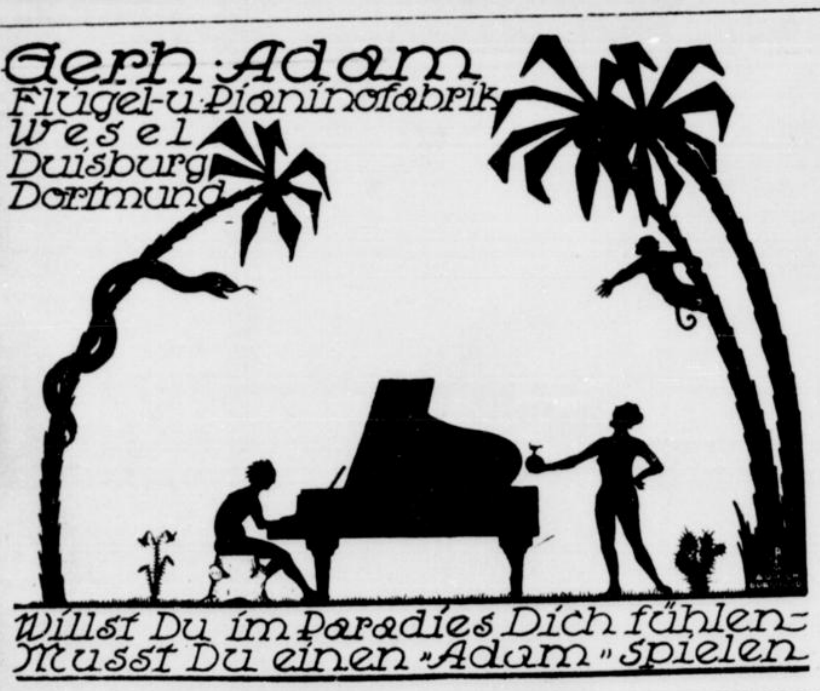
Ein biederer Landmann kommt zur Sparkasse und hebt seine ersparten Gelder restlos ab. Als er den vollen Betrag wieder einzahlt, meint der Beamte: „Na, dann hätten Sie das Geld doch nicht abheben sollen."

Bauer: „Ich wollte auch nur mal sehen, ob noch alles da ist."

Man verlange stets die echte Sprengel



Aern-Adam
Flügel-u. Pianinofabrik
Wesel
Duisburg
Dortmund



Willst Du im Paradies Dich fühlen-
Musst Du einen „Adam" spielen

Bad Salzuflen
i. Lippe Teutoburger Wald.



Kohlensäurereiches Thermal-Solbad u. Inhalatorium
Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs-u. Luftwege-Erkrankg. Rheuma, Skrofulose.
Ausführliche Prospekte und Wohnungsliste versendet der Wohnungsnachweis für Kurgäste. Lippische Badeverwaltung.

Kurtaxe ab 24. August M. 30.–, ab 1. September M. 20.–
*Niedrige Unterkunftspreise * Kurdauer bis Ende November*

Hamburg-New York Hapag-Harriman



FÜR UBERSEEREISEN
werden die Dampfer »Albert Ballin«, »Deutschland«, »Resolute« und »Reliance« vorzugsweise benutzt. Größte Wohnlichkeit und künstlerisch vornehme Ausgestaltung der Passagierräume, verbunden mit höchster Sicherheit und dem bekannt ruhigen Gang dieser Dampfer verbürgen eine Reihe sorgloser Tage. / Ausgezeichnete Verpflegung und sorgfältige Bedienung der Reisenden in allen Klassen haben diese Dampfer beim Publikum außerordentlich beliebt gemacht. / Den Reisenden aller Klassen steht eine ausgewählte Bibliothek zur Verfügung, ebenso ist für Unterhaltung und Zerstreuung aufs beste gesorgt / Alles Nähere aus den reich illustrierten Prospekten ersichtlich / Abfahrten ca. alle fünf Tage. / Auskünfte und Drucksachen durch



(Speisesaal I. Klasse D. Deutschland)

HAMBURG-AMERIKA LINIE (Hapag)
HAMBURG, Alsterdamm 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. — Gemeinsamer Dienst mit
UNITED AMERICAN LINES (Harriman)

Die Mode in der Haartracht

ist wie alles, was Mode heißt, dem fortwährenden Wechsel unterworfen. Voraussetzung aber für die gute Wirkung jeder Haartracht — auch für den heute so modernen Bubenkopf — ist volles, schönes Haar, und der Wunsch, solches zu besitzen, ist deshalb durch die Jahrhunderte hindurch beständig geblieben. Wem aber dieser herrliche Schmuck nur in bescheidenerem Maße von der Natur gegeben ist, braucht heute nicht mehr mit der Welt und sich unzufrieden zu sein, denn er kann das Wachstum seiner Haare auf ganz natürliche Weise steigern durch das von dem berühmten Gelehrten Geh. Rat Prof. Dr. A. Juntz gefundene Haarnährmittel „Humagsolan". Ueber 2000 Aerzte des In- und Auslandes haben schriftlich bestätigt, daß sie mit Humagsolan zum Teil überraschende Erfolge erzielt haben. Die Fattinger-Werke A.-G., Berlin NW 7 versenden auf Wunsch kostenlos und postfrei aufklärende Schriften über das Wesen und die Wirkung des Humagsolan. Humagsolan in Originalpackungen, ausreichend für den Bedarf eines bzw. zweier Monate, ist in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Ernähren Sie Ihr Haar rechtzeitig mit

Humagsolan

Der Gefängniswärter

Von Valeska Cuſig

Stepan Nikitjenko war ſeit 12 Jahren Gefängniswärter in Moskau. Viel Elend, Verbrechen und Unſchuld war von ihm eingekerkert worden. Schweigend, gelaſſen, mit ſteinerner Gleichgültigkeit hatte er die Schickſale an ſich vorüberſchreiten ſehen. Und nun ergriff ihn auf einmal etwas, weckte ſeine Schmerzen und Erinnerungen. Ein junger Menſch war eingeliefert worden — ein Burſch mit ranken, ſchlanken Gliedern, ein Kind noch. Aus den traurigen Augen hatte Stepan ein Glanz entgegengeleuchtet.

Früher — in ſeiner Jugend, die wie in einen Abgrund verſunken war — war ihm dieſer Glanz begegnet, hatte er ſich von ihm berauſchen laſſen. Nun leuchtete er wieder auf aus tiefem Dunkel — hatte ſich in ſeine Gefängnismauern verirrt.

„Warum bringt ihr ein Kind?“ hatte Stepan die Gerichtsdiener angefahren.

„Ja, wir wiſſen auch nicht, warum man nicht gleich die ganze Brut erſchlug,“ war die Entgegnung.

Und Stepan erfuhr, daß der Eingelieferte der letzte der Lomnows war. Die andern männlichen Glieder dieſer Familie waren von ihren Knechten erſchlagen worden.

„Und dieſen ſchonte man?“ murrte Stepan.

Die Gerichtsdiener, die den Prozeß mitangehört hatten, zuckten die Achſeln — ihre Blicke ſuchten den Boden. Dann ſagte der eine:

„Er iſt zur Zwangsarbeit an der Wolga verurteilt worden, wie ſeine Mutter und Schweſter.“ „So — ſo —,“ knurrte Stepan und verſchloß die Tür.

Als er dem Gefangenen einige Stunden ſpäter die dünne Abendſuppe brachte, fand er ihn auf dem Rande ſeiner hölzernen, mit ſchmutzigem Stroh bedeckten Bettſtatt trübe vor ſich hinſtarren. Länger als nötig war, machte ſich Stepan zu tun. Es war auch nicht ſo einfach, aus den geheimen Taſchen ſeines Rockes die Brötchen, die Tafel Schokolade, den Käſe herauszuziehen. Mit einer linkiſchen Bewegung legte Stepan die Speiſen neben die Schale mit der Suppe. Aber der Gefangene mußte erſt angeſtoßen werden, ehe er das Mahl entdeckte. Faſt verlegen erhob er ſich.

„Ich danke euch,“ ſagte er einfach, und den Wärter traf wieder der Glanz aus todtraurigen Augen, den er kaum ertragen konnte.

„Nitſchewo,“ wehrte mit beruhigender Gebärde Stepan, „aber ſag', weshalb du hier biſt?“

„Wenn ich das wüßte!“ entgegnete der Knabe. „Das Gutsgeſinde empörte ſich gegen die Lomnows. Es hieß, der Adel müßte ausgerottet werden — mich ließen ſie leben, weil ein jeder wußte, daß ich kein Graf Lomnow, ſondern ein Findelkind bin.“ Lächeln lag um die roten Lippen.

„Biſt du das?“ fragte Stepan ſeine Neugier bezwingend.

Der Knabe entgegnete:

„Ja, das bin ich. Aber beim Gericht wollten ſie es nicht glauben. Meine Mutter war eine junge Tagelöhnersfrau auf dem Gute der Lomnows Sie ertrank im See — eines Nachts — wahrſcheinlich, als ſie von der Großmutter kam, die am See wohnte. Mein Vater grämte ſich darüber ſo, daß er mit niemandem ein Wort mehr ſprach, nicht aß und ſich wahrſcheinlich auch ertränkte. Denn nachdem er eines Tages ſpurlos verſchwunden war, fand man ſeine Kleider im Don — Flößer brachten ſie. Meine Großmutter aber, die keinen Rat wußte, denn ſie war ſchon ſehr alt, legte mich vor die Tür der Lomnows. Es war gerade der Namenstag ihres einzigen Sohnes, der auf einem Ritt in der Steppe verunglückt war. Sie nahmen mich als aus der Hand der Mutter Gottes und erzogen mich wie ihr eignes Kind. Ach, ich hatte es gut,“ ſchloß der Gefangene. Seine Blicke irrten an den kahlen Gefängnismauern umher.

„Iß, mein Junge,“ ſagte Stepan, um ihn abzulenken. Dabei ſtrich ſeine rauhe Hand über den Lockenkopf.

Aber ein heftiges Schluchzen hinderte den Knaben zu eſſen. Stepan verließ die Zelle, voll Scham ob ſeiner Weichheit. Des Nachts aber ſtahl er ſich wieder zu dem Opfer der neuen Freiheit.

Der Knabe ſchlief, und Stepan ſah zu ſeinem Erſtaunen ein Mal mitten auf der Bruſt, ein kleines rotes Mal, das er ſelbſt trug, das ſein Vater und Großvater beſeſſen hatten — ein Erbteil der Nikitjenkos. Und was er an den Augen dieſes Knaben erahnt — das Mal beſtätigte es ihm vollends — er war ſein Sohn!

Stepan vergaß die Zeit. Er ſaß am Lager des Gefangenen, der friedlich ſchlief — den Kinderſchlaf nach Jammer und Tränen ſchlief — und die Jahre verſanken ... Stepan lebte wieder als Tagelöhner auf dem Gute der Lomnows. Er hatte Nataſcha gefreit — die mit dem Glanz in den ſchwarzen Augen, den langen Wimpern und den blühenden Lippen. Ein Sohn wurde ihnen geboren — ein Knabe mit Nataſchas Zügen und dem Mal des Vaters auf der Bruſt. Aber nach der Geburt des Knaben war Nataſcha wie umgewandelt; ſie erblühte zu noch größerer Schönheit, vernachläſſigte ihr Heim. Sie wurde eitel, kaufte ſich Perlen, ſeidene Tücher, und das Schlimmſte war, Stepan wußte nicht, woher ſie das Geld dazu nahm. Bis es ihm der Schloßwächter verriet.—

Stepan hatte geſchwiegen. Er wartete — belauerte ſie — ſchlich ihr nach und dann hatte er die Gewißheit. Eines Abends, als er ſpät von der Arbeit zurückkehrte, begegnete er ihr unten am See, wo ſie jemanden zu erwarten ſchien. In furchtbarer Erregung ſtürzte er ſich auf ſie und ſchlug wie ſinnlos auf die Wimmernde. — Er mochte ſie wohl erdroſſelt haben — er wußte es ſpäter nicht mehr. Aber das wußte er, daß er ſie in den See geworfen hatte und dann ganz langſam und ruhig nach Hauſe zu ſeinem Kinde gegangen war. Als man am andern Tage die Leiche fand, nahm man einen Unglücksfall an. Niemand ſchöpfte Verdacht. Ihm, Stepan, hatte es die Sprache verſchlagen. Er konnte kein Wort der Klage oder des Dankes an alle Teilnehmenden herausbringen. Man nahm ſeine Stummheit für Schmerz. Er aber wollte für immer losgelöſt ſein von der Stätte ſeines Unglücks. In des Kindes Augen konnte er nicht mehr ſehen — was ſollte er alſo noch hier? So verließ er das Dorf. Damit man ihn als tot betrachte, warf er ſeine Kleider in den Don und kaufte ſich neue von Schmugglern. Wie er es gewollt, ſo geſchah es — man hielt ihn für ertrunken, freiwillig aus Schmerz aus dem Leben geſchieden. Nur der Schloßwächter zuckte die Achſeln. Und einen Narren ſchimpften ihn nun die Rätebeamten. Stepan ſagte ihnen, daß der Gefangene ſein Sohn ſei, daß ſie ſich verſündigten, ihn zur Zwangsarbeit zu verurteilen. Er wurde beredt. Nur ſein Verbrechen geſtand er nicht, denn wenn man ihn in den Kerker warf — wer ſchützte dann ſeinen Sohn?

Stepan erzählte, wie er nach dem Tode Nataſchas in Verzweiflung wie ein Irrer — und damit bezeugte er die Wahrheit — Rußland durchzogen habe, wie er endlich hier in Moskau anſäſſig geworden ſei. Hier habe er die Stelle als Gefängniswärter erhalten und ſich 12 Jahre nichts zuſchulden kommen laſſen — nichts. Und ein guter Diener ſei er auch der neuen Ordnung geworden. Die Volksbeauftragten ließen ihn mit ſeinem Jungen laufen. Stepan Nikitjenko legte ſein Amt nieder und zog mit Sjaſcha in eine Herberge. Der ſo plötzlich zur Freiheit gelangte Knabe wußte ſich nicht zu laſſen vor Seligkeit. Er wich dem Vater nicht von der Seite. Daß er aus Reichtum und Luxus in Armut verfallen war, ging ihm nicht zu Herzen, wohl aber das Schickſal ſeiner Wohltäter. Oft ſprach er von ihnen, konnte ſich nicht genug tun, ihre Güte zu rühmen, und nur mit Tränen gedachte er des erſchlagenen Pflegevaters, der gefangenen Mutter und Schweſter. Stepan ſchwieg zu allem. Den Knaben überhäufte er mit Liebe. Und wie rauh auch ſeine Sprache und Hände waren — weich und lind wurden ſie, wenn er Sjaſcha fragte, ob er dürſte oder hungere, wenn er den dunklen Lockenkopf liebkoſte.



Das Ende. Radierung von Heinrich Ehmſen
Bavaria-Verlag, München

Endlich verließen ſie Moskau und fuhren einen ganzen Tag. In einer kleinen Stadt machten ſie halt, und nun öffnete Stepan dem jungen Sohne ſein Herz.

„Möchteſt du deine Pflegemutter und Schweſter retten, Sjaſcha?“ fragte er ihn.

Des Knaben Augen leuchteten auf.

„Wie gern,“ rief er, „ich ließe mein Leben für ſie!“

„Höre,“ entgegnete Stepan, „ein Gefangenentransport, bei dem ſie ſich befinden, kommt durch dieſe Station. Geleitet wird er von einem Manne, dem ich das Leben gerettet habe. Er wird mir jetzt danken und die Flucht der beiden Frauen ermöglichen. So habe ich es mit ihm in Moskau beſprochen. Ich habe Geld von manchem Gefangenen bekommen. Davon können wir leben. Und Päſſe habe ich auch. Der Kommiſſar, der ſie ausſtellt, hat ein Verbrechen begangen, für das er an den Galgen geriete, würde ich es den Sowjets verraten. Wir wollen Rußland verlaſſen und in einem glücklichern Land ein neues Leben beginnen. Wortlos umarmte der Knabe ſeinen Vater.

Druck und Verlag W. Girardet, Eſſen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Eſſen — Anzeigen: Albert Raujokat, Eſſen